

Deutsche Wacht.

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	.. K 3.20
Halbjährig	.. K 6.40
Jahres	.. K 12.80

Für 1111 mit Zustellung ins
Haus:

Monatlich	.. K 1.10
Vierteljährig	.. K 3.20
Halbjährig	.. K 6.40
Jahres	.. K 12.80

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verfendungsgeldern.

Eingelittete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 47.

Sissi, Donnerstag, 11. Juni 1903.

28. Jahrgang.

Das weiße Laibach.

Die Laibacher haben neuerdings bewiesen, was sie zu leisten vermögen, sie sind jedenfalls bei den Pragerern in die Schule gegangen. Es wiederholt sich dieselbe Erscheinung: Ein zu jeder Gewalttat neigender Pöbel wird von Agitatoren, die den besseren Ständen angehören, angeführt und der Bürgermeister unterhandelt mit — dem Mob, der mit verbrecherischen Gewalttaten droht, ja er macht sich schließlich sogar zum Vollstrecker der frechen Forderungen der Canaille.

Alle Geschehnisse in der Welt sind unsere Lehrmeister, wir Deutsche mögen auch aus den jüngsten Vorfällen von Laibach unsere weisen Lehren ziehen. Die Erfahrungen mit Laibach mahnen zur Vorsicht, die Spuren der deutschenrefresserischen Laibacher schrecken zurück für windische Krainer niemals wieder den Klingelbeutel in deutschen Landen herumgehen zu lassen. Hätte man die Laibacher ruhig sich selbst und ihren Krautbottichen überlassen, so hätten die Turner ein deß- und wehmütiges, knechteliges Völkchen vorgefunden, das froh gewesen wäre, wenn einiges Geld in ihre Moraststadt gebracht wird. So aber hat man den Ehrgeiz verspürt, sich den Laibachern gegenüber als die Helfer in der Not aufzuspielen und hat sich hiedurch jenen heimtückischen, unverföhnlichen Haß zugezogen, den niedere Naturen und minderwertige Völker stets ihren Wohlthätern entgegenbringen.

Man hat die Laibacher üppig werden lassen. Doch auf dem Laibacher Morast ist es noch nicht aller Tage Abend geworden, der Uebermut der Laibacher wird sich auch noch geben, dann wird es ja an uns sein, die guten Lehren, die uns die Laibacher von heute geben, zu beherzigen.

Zu den Ausschreitungen anlässlich der Feier des 40 jährigen Bestandes des Laibacher Deutschen

Turnvereines geht dem „Grazer Tagblatt“ folgender Bericht zu:

Wie nach den bisherigen Erfahrungen unschwer vorauszusehen war, bemüht sich die slovenische Presse, die groben Ausschreitungen am 7. Juni durch Entstellung, Verdrehung und Ablehnung des Sachverhaltes möglichst aus der Welt zu schaffen. Es ist jedoch Tatsache, daß insbesondere das klerikale Hauptorgan „Slovenec“ schon durch mehrere Wochen vor der Feier in aufreizender Weise seine Leser auf die bevorstehenden Veranstaltungen des Turnvereines aufmerksam machte. Die Schlußartikel beider slovenischen Hauptblätter enthielten unter dem Scheine der Beruhigung der slovenischen Bevölkerung so viel Aufreizendes, daß sie vielleicht nicht unwesentlich die Ausschreitungen beeinflussten. Nach der sonderbaren Stellung, welche die slovenische Presse, hauptsächlich aber das liberale Hauptorgan „Slovenski Narod“, zu den Ausschreitungen vom 24. Mai eingenommen hatte, scheint slovenischerseits die Moral zu gelten, daß Steinwerfen, Zehlen, Brüllen und ähnliche Exzesse gegen die Deutschen gestattet seien, solange keine Revolverschüsse fallen, und diese Haltung der slovenischen Presse hat jedenfalls das Ihrige zur Ermütigung des Pöbels beigetragen.

Die Landesregierung hatte, in genauer Kenntnis der Sachlage, und da unzweifelhaft festgestellt war, daß die Windischen auch am 24. Mai ohne jede Herausforderung von deutscher Seite gelärmt und geschossen hatten, daß man daher jederzeit auf das Schlimmste gefaßt sein mußte, die umfassendsten Vorkehrungen zur Sicherheit des Lebens und Eigentums der Deutschen getroffen. So waren 80 Gendarmen eingetroffen, drei Kompagnien Infanterie in Bereitschaft gestellt. Leider hatte die Landesregierung den entscheidenden Schritt nicht getan, die Leitung der Sicherheitspolizei selbst in

die Hand zu nehmen. Die Folgen sind auch nicht ausgeblieben. Trotz des großen Aufgebotes an Machtmitteln ist es infolge der Unentschiedenheit des Vorgehens von Seite des Bürgermeisters als Chef der Sicherheitspolizei zu den verdammenwerten Ausschreitungen gekommen.

Wir beschränken uns auf die bemerkenswertesten Vorfälle des Tages, an dem sich die Stadt für einen Fremden offenbar im Zeichen des Aufruhrs befand, sodaß man bei der Fülle des Materiales von Einzelschilderungen absehen muß. Die vor dem Deutschen Kasino, wo die Veranstaltungen des Turnvereines stattfanden, liegende Sternallee und der Kongreßplatz füllten sich allmählich im Laufe des Vormittags mit Pöbelhaufen, welche die deutschen Turner und Gäste auf dem Wege von der Turnhalle ins Kasino beschimpften, anspuckten, überhaupt in der gemeinsten Weise belästigten, dazu johlten und piffen. Der „Slovenski Narod“ gibt in einem Berichte zu, daß die Deutschen in keiner Weise auf diese Herausforderungen antworteten. Das pöbelhafte Lärmen wurde in verstärktem Maße fortgesetzt, als die Regimentskapelle beim Frühschoppen im Kasinogarten mit ihren Vorträgen begann, und nach dem Berichte der slovenischen Presse und den Angaben des Bürgermeisters flackelten besonders die innerhalb des geschlossenen Kasinogartens stehenden Fahnen die Wut des Pöbels auf.

Inzwischen füllten sich der Glasalon und der geräumige Garten, worin die deutschen Frauen und Mädchen den Frühschoppen veranstalteten, mit einer zahlreichen, den besten Kreisen angehörigen Gesellschaft; die Vorträge der Militärkapelle und der Sängerrunde wurden bald von dem gröhenden, pfeifenden und johlenden Haufen in der Sternallee, der seine Produktionen mit drohenden Bewegungen und Stößschwingen gegen die zahlreichen, vor dem Kaffeehaue sitzenden, ganz unbeteiligten Offiziere

Amor auf dem Zweirad.

Von Karl Pröll.

Man sucht oft lange den Himmel, an dem die Gezeiten hängen.

Unlernerwartet schwebt er plötzlich über uns. Als schwingende Saiten sind die Sonnenstrahlen ringsum bis zu den lichtträumenden Waldwipfeln und dem flüsternden Schilf gespannt und harren des geheimnisvollen Künstlers, der ihnen Farbenakkorde entlockt. Die richtige Stimmung muß jedoch das menschliche Herz bewirken. Dann werden Abend, Mittag und Morgen uns mit stets neuem Zauber überraschen, in dem Bild und Ton zusammenlingen.

Auf dem schattigen Uferweg, der gegenüber der Pfaffeninsel sich von der Waldstraße scheidet, sich an den Rand der schimmernden Seefläche anschmiegt und über Moorlake nach der Stenicker Brücke und den sie beherrschenden großen Parkanlagen führt, jagen verschiedene Menschengruppen dahin. Nicht das Pferd trägt sie, sondern das ebenso rasche stählerne Zweirad. Dieser Weg ist das Uebungsterrain der Berliner und anderen Radfahrer. Der Schweiß tropft den Eisigen von der Stirne. Zwar steht September im Kalender, doch die Sonne brennt noch heiß hernieder. Vor ihnen breiten sich die herrlichen Havellandschaften aus, wiedergespiegelt von Gewässern, die an Bläue mit dem Firmamente wetteifern und in geometrischen Formen sich ausbreiten. An das Trapez hinter der Pfaffeninsel schiebt sich das Kreisrund der

Moorlake und dann das Dreieck, dessen Spitze Redlig und die Römerschanze erreicht. Im Hintergrunde tauchen auf die Türme und Kuppeln von Potsdam, das aus der Ferne an eine italienische Stadt gemahnt. Dampfer mit menschenüberfülltem Bord schießen vorbei, weiße Segel blähen sich über umfanglichen Lastkähnen. Alles deutet Leben und Bewegung an. Und dieses Szenenbild ist umrahmt von niederen Waldhöhen. Die grün-dunkle Kiefermasse hat einen zarten Saum weißstämmiger Birken, deren Blätter bereits blägelb sind, sich um den Gurt geschlungen. Weil dieser Landschaft zur Vollkommenheit nur wuchtige Bergkolosse fehlen, ersetzt der Himmel diesen Mangel, indem er lichtumwebte plastische Wolken emporträgt, gleichsam von ihren Erdwurzeln losgerissene, emporgestiegene, nun im Aether über den Menschen schwebende Alpenhäupter. Die leicht kühlende, kräftigen Föhrenadelnduft aushauchende Herbstluft erhöht das Wohlbehagen. Man fühlt das Blut sachte in den Adern branden, wie Wellen, die das schaukelnde Schiff umspülen. Ein Tag der Auserwählten, zu denen auch die flott dahinrollenden Radfahrer gehören.

Jetzt tönt aus einer Gruppe fröhliches Mädchenlächeln. Ja, auch unsere Damenwelt hat sich dem Radsport zugewendet. Freilich erlangen diese Flüchtlinge aus des Hauses engem Bezirk nur selten die Schnelligkeit und Geschicklichkeit der männlichen Sportleute, und viele von den Coastöchtern hüben dem ungewohnten Sige ihre Anmut ein. Am meisten wohl die Emanzipationslustigen, die sich in Pumpshosen und Pumpärmeln zeigen und bei stark

vorgebeugter Haltung an eine Schnecke erinnern, die man aus der Muschel hinausgestoßen hat. Doch eine selbstbewusste Modetörin lehrt sich nicht daran.

Der junge Mann, welcher sinnend am Ufer hinging, ruhig Natur und Menschen betrachtete, mustert mit etwas ironischem Lächeln die weibliche Radbrigade mit ihren bunten Mützen, fliegenden Haaren, lustigen Augen und strampelnden Beinen. Dann dreht er sich wieder gelassen der Wasserseite zu, um das schöne Bild des gegenüberliegenden Wald- und Wiesengeländes in sich aufzunehmen. Da hört er hinter sich einen halb unterdrückten Angstlaut, fühlt sich unsanft im Rücken gestreift und erblickt beim Umdrehen eine Nachzüglerin, welcher das Zweirad noch nicht gehorcht, und die in holder Ungeschicklichkeit jetzt wieder das Gleichgewicht erlangen will. Es gelingt nicht, und sie zappelt bereits mit dem einen Fuß auf dem Fahrwege, während das tückische Rad noch weitergleitet. Das ist wohl die Urheberin des Rückenstoßes gewesen. Trotzdem springt Fritz Diemer rasch hinzu, faßt die Leitstange und hilft der mit dem Rade Strauchelnden festen Boden gewinnen.

Ein purpurglühendes feines Mädchen Gesicht ist ihm so nahe gerückt, daß er den jagenden Atem verspüren und die blauen Aederchen der schamgesenkten Lider erspähen kann. Es treibt ihn, rasch einen Kuß darauf zu drücken. Allein er widersteht der Versuchung und sagt, selbst etwas verlegen: „Sie haben doch keinen Schaden genommen, Fräulein?“

begleitete und von der Sicherheitsbehörde in lebenswürdiger Weise auf Hördistanz belassen wurde, auf das Unliebste gestört. Der Mob mußte jedoch sein Opfer haben.

Gegen 12 Uhr mittags erschien der Bürgermeister im Kasino mit dem Ersuchen, die beiden schwarz-rot-goldenen Fahnen zu entfernen, da dann vollkommene Ruhe eintreten werde, eine Zusicherung, die sich in den Abendstunden glänzend bewährte. Der Turnrat lehnte dieses Ersuchen ab, weil die Hissung der schwarz-rot-goldenen Fahnen in dem, dem Stadtmagistrate bekannten und von der Landesregierung genehmigten Programme vorgesehen war. Darauf erteilte der Bürgermeister einen amtlichen Auftrag und es erschien der städtische Polizeirat Podgorsek mit zwei Wachleuten und Gendarmarie-Assistenz und verlangte die Einziehung der schwarz-rot-goldenen Fahnen. Auf eine Anfrage beim Landespräsidium bestritt dieses dem Bürgermeister nicht das Recht, als Haupt der Lokalpolizei auf seine Verantwortung die Entfernung der Fahnen zu verfügen. Der Turnrat ordnete die Einziehung aller Fahnen an, allein die Teilnehmer verhinderten in Unkenntnis des gefaßten Beschlusses die Einziehung der deutschen Fahnen, worauf auch die anderen Fahnen wieder ausgezogen wurden. Nun erschien die Polizei neuerdings, stürzte die Flaggenstöcke mit den beiden schwarz-rot-goldenen Fahnen um und nahm die Fahnen mit, worauf der Turnrat nach seinem früheren Beschlusse die Einziehung sämtlicher Fahnen verfügte. Nachdem gegen das Wegschleppen der Fahnen sofort Einsprache erhoben worden war, wurden die Fahnen im Gebäude belassen.

Im Laufe des nachmittags wurden einzelne Ausflügler (Villacher Turner) in Tivoli mit Steinen beworfen; andere Turner, die sich die Stadt besahen und das Museum und die Erdbebenwarte besuchten, wurden (jedemfalls zur Hebung des Fremdenverkehrs!) beschimpft und bespuckt. In der Sternallee wurde den ganzen Tag gepöbelt und gejohlt. Die zahlreichsten Versammlungen und Krawalle fanden am Abende statt, so daß drei Kompagnien Militär ausrücken mußten, die im Vereine mit den 80 Gendarmen erst gegen Mitternacht die Straßen freimachen konnten.

Die Auftritte, die sich hiebei abspielten, wurden selbst von der Amtszeitung als „arge Demonstrationen und wüste Straßenszenen“ bezeichnet.

Da leuchtet ihm ein blaues Augenpaar entgegen, und der bereits wieder lächelnde kleine Mund spricht: „O nein! Aber ich habe völlig die Führung verloren und Sie beinahe umgerannt. Ich bin zu ungeschickt für diesen Sport. Meine Freundinnen verstehen es viel besser, die werden mich weiblich verspotten. Besten Dank für Ihre Hilfe und meine nachträgliche Entschuldigung wegen des unbeabsichtigten Anstoßens.“

Fritz Diemer, der noch immer das durch gegangene Zweirad hielt, spürte in sich heiß ein Aufwogen bei dem Wohlklang dieser Mädchenstimme. Er erwiderte galant: „Bei fortgesetzter Übung werden Sie, Fräulein, sicherlich Ihre Freundinnen übertreffen. Man sieht es ja, daß Sie erst kurze Zeit mit dem heimtückischen Instrumente zu tun haben. Und gestoßen haben Sie mich gar nicht, nur ein wenig gestreift. Jetzt müssen Sie einige Augenblicke Atem schöpfen und sich von der Ueberanstrengung erholen. Hier ist ein schöner Punkt. Ich breite meinen Ueberzieher auf dem Grassstreifen aus, und Sie sehen sich das liebliche Gelände an, das so gut zu Ihnen paßt.“

„Sie sind recht freundlich,“ gab das zierliche, jugendfrische Geschöpf zur Antwort. „Allein ich darf nicht zu lange verweilen, sonst bekomme ich noch tüchtige Schelte von den andern. Einen Moment Ruhe will ich mir gönnen und dann das Rad weiterschleppen. Ich traue mich jetzt gar nicht mehr zu fahren, damit ich nicht eine neue Dummheit mache. Bitte, legen Sie dieses Unglücksrad an diesen Erlentamm.“

Neue Gestaltungen in Oesterreich.

Die Berliner „Deutsche Wochenschrift“, das Organ des Alldeutschen Verbandes schreibt unter dieser Aufschrift:

Der unselige Streit innerhalb der alldeutschen Partei in Oesterreich hat in den Kreisen des Alldeutschen Verbandes eine gewisse Abneigung erzeugt, sich mit den Verhältnissen des österreichischen Deutschthums zu beschäftigen, die noch dadurch gesteigert wird, daß die unglückliche Wahl des Wortes „alldeutsch“ als Parteibezeichnung uns in unberechtigter und für uns nicht erfreulicher Weise mit diesen unerquicklichen Verhältnissen belastet hat; die Besürchtungen, die wir seinerzeit geäußert haben, haben sich überreichlich erfüllt. Aber all das ändert nichts an der Tatsache, daß nach wie vor das Deutschthum an der Donau den Schlüsselpunkt der mitteleuropäischen Stellung des deutschen Volkes überhaupt bildet, und daß es seiner Bedeutung nach in der vordersten Reihe unserer alldeutschen Belangen steht; nach wie vor bleibt es daher unsere Aufgabe, nach Kräften an der Stärkung des Deutschthums an der Donau mitzuarbeiten und alle Wandlungen und Verschiebungen, die sich dort zu unseren Gunsten oder Ungunsten vollziehen mögen, aufmerksamen Auges zu verfolgen. Gerade in letzter Zeit hat ja das neuerwachende nationale Bewußtsein unter der Masse der deutschen Volksgenossen in Ungarn, bei denen es schon völlig erloschen schien, unsere Teilnahme mehr in Anspruch genommen, umso mehr als gleichzeitig die politischen Zustände in Oesterreich in eine Stockung eingetreten sind, die dem Fernerstehenden den ganzen nationalen Kampf in ein Rätselspiel in den Wandelhallen des Reichsrates und den Vorzimmern der Minister aufgelöst erscheinen läßt. Aber sehr bald kann schon ein gründlicher Wechsel eintreten, der uns zu Bewußtsein bringt, daß die Kämpfe für die Erhaltung deutschen Volkstums in Ungarn zwar unendlich wichtige Vorpostengefechte sind, die eigentlichen Entscheidungsschlachten aber doch weiter rückwärts auf der Linie Prag = Triest geschlagen werden. Wenn ich nun im Nachstehenden einige Wandlungen beleuchten will, die sich hier im Aufmarsch der deutschen Stellungen und in dem Geiste, der die Kämpfer erfüllt, vollzogen haben, so bemerke ich dazu, daß es sich vielfach um kleine Anzeichen handelt, die in ihrer Gesamtheit geedeutet sein wollen, wobei natürlich ein stark persönlicher Einschlag seitens des Beobachters nie auszuschließen ist; das versteht sich eigentlich von selbst. Der Politiker und Publizist kann nicht die Geschichte seiner Zeit schreiben; er stellt die Dinge dar, so wie er sie sieht mit der ausgesprochenen Absicht, den Gang der Ereignisse in einer bestimmten Richtung zu beeinflussen. Wenn ich dies hier noch ganz besonders hervorhebe, so geschieht es unter anderem auch deshalb, weil es sich bei den folgenden Darlegungen nicht vermeiden läßt, auch auf die Beurteilung von Personen einzugehen, die ja bis zu einem gewissen Grade den sachlichen Gegenstand der Betrachtungen

Der Zufallshelfer tat, wie ihm geheißen, und sagte dann, sich verbeugend: „Mein Name ist Fritz Diemer, seit drei Monaten Maschinen-Ingenieur. Gott sei Dank, die Examen hätte ich hinter mir. Nun gilt es, eine Stellung zu erobern. Und Sie, mein Fräulein, sind sicherlich auch ein Berliner Kind, wie ich.“

„So halb und halb,“ sagte sie, indem sie an die fast völlig entlaubte Buche sich lehnte, die der Erle benachbart war. „Ich heiße Helene Köpstein. Vater und Mutter stammen aus Thüringen, und ich habe die ersten Kinderjahre dort zugebracht. Eigentlich sind wir beide von derselben Branche. Mein Vater besitzt jetzt eine kleine Maschinenfabrik in Moabit. Seine Tochter kann jedoch nicht einmal mit der Maschine des Fahrrades fertig werden,“ fügte sie schelmisch hinzu.

„Wissen Sie, Fräulein,“ sagte nun Diemer, in dem ein kühner Gedanke aufstauete, „ich habe jetzt über viele überflüssige Zeit zu gebieten. Leider, denn das Nichtstun behagt mir gar nicht, und so schöne Tage, wie diesen, wird der Herbst nicht mehr oft bringen. Nun, ich will das Radfahren erlernen, was mir als geschulter Turner nicht zu schwer fallen dürfte. In einigen Wochen bin ich soweit, daß ich Sie auf Ihren Fahrten begleiten kann. Dann gönnen Sie mir die Ehre, als Ihr getreuer Adjutant an Ihrer Seite mich in Schwung zu bringen. Nicht wahr, Sie schlagen mir diese Bitte nicht ab? Das soll der große Lohn für meinen kleinen Dienst sein.“

zu bilden haben; aus naheliegenden Gründen bitte ich mit der Verantwortung für diese Urteile lediglich die Person des Schreibers dieser Zeilen zu belasten.

Dem mit den österreichischen Verhältnissen minder Vertrauten mag es vielleicht den Eindruck machen, daß das, was sich gegenwärtig in der alldeutschen Partei in Oest. reich abspielt, ein persönlicher Kampf um die Vorherrschaft zwischen den beiden Führern Wolf und Schönerer ist. Indes wenn man die Stimmung in den Kreisen kennt, die sich von Schönerer losgesagt haben, so weiß man, daß bei vielen hier die Person Wolfs durchaus nicht im Vordergrund steht, d. h. daß, wenn Wolf heute aus irgend welchen Gründen von der politischen Bühne zurücktreten müßte, es keinen einzigen von all denen, die heute zu ihm stehen, einfallen würde, wieder zur Fahne Schönerers zurückzukehren. Die Entscheidung über die verwerfliche Art, in der aus persönlichen Gründen von Seite Schönerers und seiner Nächstverbündeten der Kampf gegen Wolf geführt wird, hat hier eine Kluse gezogen, die niemals überbrückt werden kann. Es handelt sich um die Reinigung des politischen Lebens der Deutschen Oesterreichs von Kampfformen, die zu einem Grade persönlicher Verhütung sürgen müßten, die schließlich jede gemeinsame nationale Arbeit unmöglich macht. Aber über dieses Moment, das gewissermaßen die Schätzung der Persönlichkeiten und die Beurteilung der Art ihres Vorgehens betrifft, hinaus gibt es noch tiefere Gründe, die weite Kreise durchaus national gesinnter Männer den Anschauungen Schönerers dauernd entfremdet haben. Um das zu verstehen, muß man einige Jahrzehnte zurückschweifen, zu den Anfängen der nationalen Bewegung in Oesterreich.

Man könnte es wohl als das Nächstliegende betrachten, daß das Ueberwuchern der slavischen Begierden, das Eindringen des Tschechen- und Polentums in die Staatsleitung in den Deutschen die Erkenntnis dafür geweckt habe, daß in der Art, wie die alte liberale Partei sich der deutschen Volksbelangen annahm, nicht weiter gehen könne, mit einem Wort, daß aus politischer Erkenntnis heraus jene junge nationale Bewegung entstanden sei, die schließlich die deutschliberale Partei als gebietenden Machtfaktor vor wenigen Jahren ausgeschaltet hat. Es ist für die Volkpsychologie gewiß interessant, daß dies durchaus nicht der Fall war. Die Anfänge der jugendnationalen Bewegung in Oesterreich reichen zurück bis ins Ende der Sechziger-Jahre. Wenige Jahre nach Königgrätz fand der deutsch-französische Krieg bereits ein geschlossenes Lager vor, auf der einen Seite das alte Oesterreichertum, das bei Beginn des Krieges noch von einer Revanche für Sadowa träumte, auf der anderen Seite die Jung-Nationalen, die mit ihren Herzen bei den deutschen Heeren waren; als dann die Siege gemeldet wurden, da kam der Jubel überwältigend zum Ausdruck, so insbesondere in der Hauptstadt Steiermarks, Graz, die mit Recht stets den Maßstab, eine Hochburg des nationalen Gedankens zu

Sie sah ihn zögernd an, mit freundlichen Augen: „Aber ich kenne Sie noch gar nicht, mein geehrter Ritter. Was würden Papa und Mama sagen wenn ich mit einem fremden Herrn nichts, dir nichts durch die Welt radelte? Da müßten wir doch erst einen Anknüpfungspunkt gewinnen.“ Sie blickte hinaus auf die leicht gekräuselte Wassefläche, als suchte sie in der Tiefe einen Anknüpfungspunkt über das unbestimmte Gefühl, das sich in ihr zu regen begann.

Zuversichtlich sagte Diemer: „Den Anknüpfungspunkt habe ich schon. Ich brüte über einer kleinen Erfindung, welche eine Verbesserung der selbständigen Ventile bezweckt. In der Hauptsache bin ich mir schon klar. Nun, ich werde diese Erfindung Ihrem Vater anbieten. Ist das nicht praktisch? Die jungen Leute von heute gehen rasch in das Zeug.“

„Das merke ich,“ erwiderte Helene unter hellklingendem Gelächter und zupfte ein unmittelbares dem Buchenstamme aufgepropptes, noch ziemlich grünes Zweiglein heraus. Dann reichte sie es Fritz Diemer und sagte: „Damit erkläre ich Sie zu meinem Vasallen auf dem Stahlrad. Aber trotzdem Sie, bald mit Ihrer Erfindung und mit dem Fahrradunterricht fertig zu sein. Sonst bricht der Winter herein und verschneit unsere Herbsttagsträume.“

Fritz nahm den vielversprechenden Zweig entgegen und sagte, seine Rechte darüber brekend: „Ich gelobe Ihnen, ein treuer Vasall zu werden zu Wasser und zu Lande, in Schlachten, Stürmen und Gefechten, und bei allen Radabenteuern, die wir noch zusammen bestehen mögen.“ Dann pflanzte

sein. Hier herrschte die Stimmung, die in mehreren Gedichten Hamerlings ergreifenden Ausdruck fand, und im Wien wiederum waren es durchaus nicht-politische Kreise, in denen der nationale Gedanke am eifrigsten gepflegt wurde. Er empfing die größten Anregungen durch den Literaturhistoriker Wilhelm Scherer, der damals an der Wiener Universität wirkte, um bald darauf an die neugegründete Hochschule in Straßburg überzusiedeln; die letzten Jahre seines Wirkens fielen auf die Berliner Universität. Von der Universitätsjugend wurde der Samen, den er austreute, mit Begeisterung aufgenommen und fand seinen stärksten Wiederhall in der „Akademischen Lesehalle“ und später auch bei den Burschenschaften. Ein hervorragender Universitätslehrer einer reichsdeutschen Universität, der damals führend in dieser studentischen Bewegung stand, schilderte mir den überwältigenden Eindruck, den die deutschen Siege gemacht hatten, und wie das Gefühl, das sie auslösten, einfach ein Herzensbedürfnis war, bei diesen großen Ereignissen mit dabei zu sein, nicht ausgeschlossen zu werden von der deutschen Einheit, die nun geschaffen werden sollte. Man sollte ferner meinem, daß die Periode Hohenwart im Jahre 1871 den Deutschen recht eindringlich vor Augen geführt hätte, was ihnen nun bevorstehe, und daß die Mittel der Abwehr, die die liberale Partei gebrauchte, völlig unzulänglich seien. Aber diese politische Reife war damals noch nicht vorhanden, man begriff die Bedeutung dieses ersten Sturmboten nicht, ebenso wie man dem starken Abbröckeln des deutschen Besitzstandes, das sich unter der liberalen Herrschaft des Ministeriums Auersperg vollzog, verständnisvoll gegenüberstand. Gegen Ende der Siebziger-Jahre rang natürlicherweise diese rein idealistische Bewegung auch nach politischer Gestaltung. Damals war es Schönerer, der sich diesen studentischen Kreisen näherte und von ihnen seine Anregung empfing. Wie wenig Schönerer selbst aber das Bedürfnis nach einer politischen Formulierung der Bestrebungen, die er nun zu den seinigen machte, hatte, beweist, daß er kurz vor der Abfassung des Linzer Programms mit Bezugnahme auf eine Anregung, die von ihm nahesteherender Seite ausging, auf einem Kommers ausrief: „Man fragt uns nach einem Programm; wir brauchen kein Programm, wir wissen doch alle, was wir wollen.“ Döhnender Beifall zeigte, daß seine größtenteils studentische Zuhörerschaft seiner Meinung war. Kurz darauf vereinigten sich die Leute, die sahen, daß, wenn der ganzen Bewegung kein positives Ziel gesetzt würde, sie notwendig im Sande verlaufen müsse, zu der Abfassung des bekannten Linzer Programms.

Die Beteiligung Schönerers hierbei war eine sehr bescheidene, und wenn man sich rein psychologisch klar macht, wie wenig die realpolitische Zurückhaltung dieses Programms zu den stets bekundeten, auf eine möglichst baldige politische Vereinigung des unmittelbaren deutschen Reichs gerichteten Bestrebungen Schönerers übereinstimmt, dann wird er das grüne Hoffnungszeichen auf seinen Schlapphut und rief: „So, nun bin ich gefeit gegen jeden Nimmur und gegen jede Melancholie! So oft ich das Zweiglein sehen werde, soll mir daraus Ihr liebliches Angesicht entgegenleuchten.“

Sie erwiderte wieder, doch ihr Blick hing ohne Verwirrung an ihm. Nun fuhr ein Lohnfuhrwerk mit Fremden vorbei, die sich wohl die Potsdamer Schlösser und Königsgärten angesehen hatten. Helene gab eilig ihre Anlehnung an den Baumstamm auf und sagte: „Ich verplaudere mich mit Ihnen, dem Opfer meiner Stümperei. Der Abend bricht schon herein, und die Freundinnen warten auf mich. Ich werde es doch mit dem treulosen verfluchten müssen, um nicht zu spät zu kommen. Helfen Sie mir beim Aufsteigen und geben Sie dem Kade dann einen kleinen Stoß.“

Wirklich begann sich der Himmel im Westen mit roten und gelben Tinten zu färben, als wäre ein verklärter Herbst zu ihm emporgestiegen. Ein kühler Wind wehte vom Wasser her, strich durch die Äste der Laubkrone und warf noch manches welcke Blatt herab. Diemer zog das Zweirad auf den Weg und hielt die Lenkstange, um Helene das Sitzergewinnen zu erleichtern. Das anmutige Mädchen hüpfte auf, eine schmale Hand streckte sich Diemer entgegen, und zu dessen Ohr drangen die freundlichen Worte: „Auf hoffentlich baldiges Wiedersehen, Herr Ingenieur. Und rüsten Sie bald Ihr eigenes Rad. d. Nun geben Sie dem meinen einen mächtigen Vorwärtstoß.“

(Schluß folgt.)

man dies auch ohne die Zeugnisse der daran Beteiligten begreiflich finden. Der Zufall wollte es aber, daß mehrere der Hauptbeteiligten an der Abfassung dieses Programms entweder starben, wie z. B. Langgasser, oder in ganz andere Lagen verschlagen wurden, wie Bernerstorfer, und weil Schönerer unwandelbar nicht so sehr an diesem Programm, als an der allgemeinen Grundstimmung, aus der es hervorgegangen war, festgehalten hatte, wob sich die Legende, als ob er der eigentliche Schöpfer desselben sei. Verfolgt man die ganze weitere politische Laufbahn Schönerers, so sieht man auch, daß er sich die politische Zurückhaltung, die in diesem Programm liegt, nie auferlegt hat und daß seine Verächtung ihn damit recht oft in Widerspruch brachte. P. S.

Slovenische Zeitungsstimmen.

Der „Stajerc“, das Organ der sich vom Einflusse der Pervaken immer mächtiger emancipierenden, steirischen, deutschfreundlichen Slovenen schreibt unter der Aufschrift Untersteirische bauerliche Abgeordnete: „Als man letzthin die Vorlage hinsichtlich der Unterstützung der bedauernswerten Windischgrazer einbrachte, unter welchen infolge des großen Brandes großes Elend herrscht, da wendeten sich (mit Ausnahme eines) alle bauerlichen Vertreter der Untersteiermark gegen diese Unterstützung. Der einzige Robič war dafür. Das sind wackere Slovenen, denen es auch bekannt war, daß sich unter den Verunglückten auch Leute slovenischen Blutes befanden. Heißt es etwa nicht: „Jeder zu den Seinen?“ Dagegen hoben die deutschen Vereine ohne Ausnahme soviel in ihren Kräften stand, für Windischgraz getan und alle deutschen Abgeordneten stimmten für die Unterstützung. Der Klerikale aber will seinem Nächsten nicht helfen, wenn ihn ein Unglück trifft, gehöre dieser Nächste nun dieser oder jener Nation an. Natürlich, wenn es sich um die Pension einer Pfarrerköchin handeln würde, würden alle untersteirischen Klerikale rufen: Geben wir nur, geben wir nur für die Freundin unserer schwarze Wahlagenten.“

Die Jämmerlichkeit der neuslovenischen Sprache hat sich wieder einmal glänzend im „Slovenec“ erwiesen. Das Blatt stand vor der Aufgabe, seinen Lesern eine Mitteilung hinsichtlich der Ausgabe von Rundreisebilletts zu machen, nun haperte es aber an einem gemeinverständlichen Worte für Rundreisebillet, und da behalf sich der „Slovenec“ mit der kühnen Uebersetzung „Wagenlasten für runde Reisen“. Da ihm aber vor der Mißgeburt seiner Sprachschöpfung schließlich selbst bange wurde, fügte er die deutsche Bezeichnung in Klammern bei. Das erinnert lebhaft an die bekannte, im Volke lebende Scherzfrage: „Wie heißt Abenteuer auf Neuslovenisch?“ Mit der Antwort: „Vočerna jajca“ (Abend-Eier).

Die Pervaken empfinden das Gottscheer-Ländchen als einen Pfahl im Fleische, und sie rüsten sich deshalb zum Einbruche mit bewaffneter Hand und mit jenen Waffen, mit denen die nationalen Kämpfe der Neuzeit ausgefochten werden. Der „Slovenec“ sucht in planmäßiger Weise das krainische Pervakentum auf Gottschee zu dressieren, indem er unter der Maske des Besorgten schreibt: „Erste Mahnerstimmen aus dem Gottscheer-Lande verkünden es, daß man in Gottschee eine ultradeutsche Druckerei errichtet. Die Slovenen, welche sich unter den Gottscheern ansiedeln, werden in kürzester Zeit eingedeutsch, weil deutsch die Sprache in Schule, Amt und Kirche ist, und weil sie eine moralische und finanzielle Unterstützung nicht bekommen. Es ist die höchste Zeit, daß sich die Slovenen politisch und wirtschaftlich organisieren. Die Slovenen des Gottscheerkreises sind die wirtschaftlich Schwächeren. Es ist Gefahr, daß sie in die wirtschaftliche Abhängigkeit der Deutschen geraten und damit auch die nationale und politische Selbständigkeit verlieren. Rührt euch darum, ihr Slovenen an der Kulpa. Errichtet Vorschulklassen! Was träumt ihr noch in Niederdorf?“

Politische Rundschau.

Deutsche Wahl Siege. Bei den vor kurzem stattgefundenen Gemeindevahlen in Fresen wurden die letzten zwei slovenischen Gemeindeausschüsse nicht mehr und deutsche Vertreter an ihre Stelle gewählt. — Aus W.-Feistritz erhielten wir die Drahtung, daß bei den Bezirksvertretungswahlen aus der Kurie des Großgrundbesitzes die Deutschen mit 21 gegen 14 Stimmen siegten. Der mit Hilfe der Bauernpartei des Landtagsabg. Baron Rokitsky

im Vereine mit den slovenischen Abgeordneten in den Landesausschuß gewählte Robitsch konnte es mit seiner Stellung vereinbaren, da er selbst verhindert war, seine Frau herumzuschicken und auf die deutschen Wähler einzuwirken, zumindest an der Wahl sich nicht zu beteiligen. Der glänzendste Wahlsieg bekundet, daß das Liebeswerben der Frau Robitsch wenig Anklang fand. In den Landgemeinden brachten es die Deutschen gegenüber 45 slovenisch-klerikalen Stimmen auf 35 Stimmen.

Ein alter Prediger in der Wüste. Herr Professor Viktor von Kraus, der langjährige verdienstvolle Obmannstellvertreter des deutschen Schulvereines und fleißige Berichterstatler für die Sudetengebiete, hat auch in Leoben anlässlich der Hauptversammlung dieses nationalen Schutzvereines wieder seine berechneten Zahlen sprechen lassen. Professor von Kraus ist von Haus aus keiner, der mit rosigem Willen in die Welt blickt. Dazu kommt noch, daß er ein Träger jener liberalen Doktrinen ist, die ihre glanzvolle Zukunft bereits hinter sich haben, und schließlich der Umstand, daß seiner gewissenhaften Berichterstattung tatsächlich keine freundlichen Verhältnisse zu Grunde liegen — all das läßt es begreiflich erscheinen, daß der Bericht des Herrn von Kraus kein Triumphgesang war. Er hat auch diesmal wieder nach Bekanntgabe der geldlichen Leistungen des deutschen Schulvereines denjenigen die der tschechischen Schul- und Schutzvereine gegenübergestellt. Das Verhältnis ist durch nackte Ziffern ausgedrückt 1 : 5, ja sogar manchmal 1 : 10. Das heißt: die bescheidenen Einker gehören uns, dem „Edelvolke“, dem „Volke der Dichter und Denker“ und wie sonst noch von unserer Nation gesungen und gesagt wird. Und die höheren Ziffern gehören dem „minderwertigen“ Tschechenvolke an. Das sind freilich keine herzerhebenden Tatsachen. Aber dafür sind sie beschämend, furchtbar beschämend und nicht minder gefährdend.

Magyaren bei einem deutschen Turnfest. Die „Ost. Adsch.“ erfährt aus unbedingt verlässlicher Quelle, daß der leitende Ausschuß der Deutschen Turnerschaft beschlossen habe, zu dem im Juli in Nürnberg stattfindenden Turnersfest auch die — magyarischen Turnvereine einzuladen. Das wäre mit Rücksicht auf die beispiellosen Vergewaltigungen der Deutschen in Ungarn denn doch das Höchste, was sich die liberale Verböhrtheit in den leitenden Kreisen der Deutschen Turnerschaft zu bieten vermag. Haben denn die Herren Dr. Göß und Genossen gar nichts von der blinden Wut gehört, mit welcher die magyarischen Chauvinisten alles Deutsche jenseits der Leitha zu zertreten suchen? Ist zu ihren Ohren keine Nachricht von der rührenden Einigkeit gedrungen, die zwischen magyarischen Staatsanwälten, Richtern und Geschworenen herrscht, wenn es gilt, einen Deutschen in den Kerker zu setzen? Ist ihnen nicht bekannt geworden, daß der Lieblingsausdruck der Magyaren, wenn sie von Deutschen sprechen, in der Regel „Huadsjoti“ ist? Und wenn die Herren das alles wissen, halten sie es nicht für eine nationale Geschlechtslosigkeit erster Güte, zu einem deutschen Feste magyarische Vereine einzuladen? Wie werden diese lachen und spotten über den dummen Michel, der die Beschimpfungen und Vergewaltigungen seiner Stammesgenossen mit einer freundlichen Einladung in sein Haus vergilt! Hoffentlich gibt die nationalbewusste Turnerschaft dem Turnpapst Dr. Göß auf dieses unerhörte Vorgehen die entsprechende Antwort.

Das tschechisch-polnische Sokolfest in Berlin. Wie schon gemeldet, sollte in Berlin zu Pfingsten ein tschechisch-polnisches Sokolfest stattfinden, auf das sich die Aufmerksamkeit namentlich darum lenkte, weil die Einladung maßlos heftige deutschfeindliche Wendungen gebrauchte. Obwohl schon mehrere Tage seit Pfingsten verstrichen sind, hat nirgends nur ein Wort davon verlautet, ob dieses Sokolfest stattgefunden hat und wie es verliefen. Wie das „N. W. L.“ nunmehr erfährt, ist die Festlichkeit tatsächlich vor sich gegangen, die Polizei hat die Leute gewähren lassen, die Teilnahme war aber so gering und der Verlauf so matt und gleichgültig, daß die Veranstalter selber es vorzuziehen schienen, nichts darüber mitzuteilen. — Die Polen und Tschechen unterscheiden sich, was Mutterwitz anbelangt, entschieden vorteilhaft von ihren pervakischen Brüdern, die ihre Blamagen durch aufgeblassene Berichte aus der Welt zu schaffen trachten, sie jedoch hiedurch nur vergrößern. Siehe den großen „5000“-köpfigen Labor von Lahnhof!

Die Ursache des Rückganges der makedonischen Bewegung. Die Leiter der makedonischen Bewegung beginnen bereits, wie den „M. N. N.“ aus Sofia berichtet wird, an den Erfolgen ihrer Sache zu verzweifeln. Die Hoffnung, daß mit dem

Sturze des bulgarischen Kabinetts Danew die Männer aus Kuder gelangen werden, welche einem Kriege mit der Türkei nicht mehr abhold sein werden, hat sich als vollständig unbegründet erwiesen. Diese moralische Niederlage in Bulgarien selbst mußte für sie umso empfindlicher sein, als sie nach dem Salonicher Attentat auch den Rest jener Sympathien, die man für sie im Abendlande hegte, eingebüßt hatten. Die Bemühungen Radew's, des Chefredakteurs des „Mouvement makedonien“, die öffentliche Meinung Frankreichs und Italiens für eine Autonomie Makedoniens günstig zu stimmen, bleiben erfolglos. Er bereift in diesem Augenblicke im Auftrage des makedonischen Komitees die lateinischen Länder und sucht mit deren führenden Politikern in Berührung zu kommen. Die Sofiaer Blätter sind voll von den Unterredungen, die er mit angesehenen Männern in Rom und Paris hatte. Seine Reise gab natürlich den italienischen Irredentisten und den französischen Nationalisten Gelegenheit, die germanische „Eroberungspolitik“ im Orient anzugreifen. Darin scheint aber auch der einzige Erfolg der Bemühungen Radew's zu bestehen. In Makedonien selbst ist für lange Zeit noch an eine Schilderhebung nicht zu denken. Die Leiter der Bewegung wollten den Guerillakrieg der Buren imitieren und waren anfangs mit den Resultaten ihrer Arbeit sehr zufrieden. Ihre Organe brachten regelmäßig die Ziffern der in den zahlreichen Zusammenstößen der makedonischen Banden mit den türkischen Truppen gefallenen türkischen Soldaten. Sie waren glücklich, konstatieren zu können, daß die Verluste der Türken bei diesen Zusammenstößen immer sehr bedeutend, diejenigen der Aufständischen verhältnismäßig sehr gering waren. Dieses Verhältnis änderte sich aber zu gunsten der Türken, seitdem die Pforte ganz Makedonien mit regulären türkischen Truppen besetzen ließ. Nach einer annähernden Berechnung fielen auf Seiten der Makedonier seit dem Beginn des Aufstandes beinahe 5000 Kämpfer, während die Zahl der getöteten türkischen Soldaten nicht einmal 1000 ausmacht. Noch wichtiger ist aber, daß die Makedonier ihre besten Führer verloren und gegenwärtig keinen einzigen Mann besitzen, der an der Organisation des Aufstandes arbeiten könnte. Zuerst fiel Saew, ein zwar noch junger, aber begeisterter und mit makedonischen Verhältnissen sehr vertrauter Mann. Ihm folgten im Tode Stojanow, Dedo Simo, Boris Sugarow, Boiwob Stefo, Dimitri Milew und andere angesehenen und mutige Verfechter der makedonischen Sache. Einen unersehlichen Verlust bildet aber vor allem der Tod Deltshew's, jenes furchtbaren Agitators, der während sieben Jahren das ganze Makedonien bereiste und die Bevölkerung zum Aufstande ermunterte. Die Blüte der makedonischen Revolutionäre ist gefallen und Jahre werden vergehen, bis sich Männer finden werden, die die Stelle eines Stojanow's oder Deltshew's einnehmen werden. Diese Verluste an fähigen Führern sind es vor allem, die die makedonische Bewegung gelähmt hatten. Die Männer, die von Sofia aus diese Bewegung leiten, sind zur Organisation und zur Leitung eines Aufstandes unfähig. Das sind nur Schreier, die andere in den Tod zu treiben verstehen, sich aber wohl hüten, an den Kämpfen für die von ihnen erstrebte Befreiung Makedoniens teilzunehmen. Ihnen wird es noch wohl gelingen, hier und da durch naive junge Leute eine Brücke zu zerstören, ein ruhiges Dorf in Brand zu setzen. Das werden aber auch die letzten Taten einer in Mißkredit geratenen Organisation sein. Zu einem allgemeinen Aufstand wird ihre Tätigkeit nie führen können.

Aus Stadt und Land.

Sillier Gemeinderat.

In der am 5. d. Mts. unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Herrn Julius Rakusch stattgefundenen ordentlichen Gemeindeauschusssitzung erklärte der Bürgermeister in Erledigung der Einläufe, daß ihm vor allem die schmerzlich traurige Pflicht obliege, des Ablebens eines der größten Wohltäter der Stadt Silli, des Freiherrn Rudolf von Hackelberg-Bandau zu gedenken. Er widmete dem Verstorbenen einen in warmen Worten gehaltenen ehrenden Nachruf. Am Tage des Begräbnisses sei auf dem Rathause die schwarze Fahne gehißt worden, auch habe er sich in Gemeinschaft mit dem Herrn Bürgermeisterstellvertreter Dr. Jesenko und einigen Gemeindeauschüssen an dem Leichenbegängnisse beteiligt und namens der Stadt Silli einen Kranz am Grabe niedergelegt. Zur Bekundung ihrer Trauer hatten sich die anwesenden Gemeindeauschüsse von den Sigen erhoben. Der Bürger-

meister bringt sodann eine Drahtung der Baronin Hackelberg zur Verlesung, in welcher dieselbe dem Gemeinderate den „tiefgefühlten Dank für die warme Anteilnahme“ zum Ausdruck bringt. In weiterer Erledigung der Einläufe wird eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Silli, in welcher ein Erlaß des k. k. Ministerium des Innern in Angelegenheit der Sannregulierung abschristlich mitgeteilt wurde, über Antrag des Bürgermeisterstellvertreters Dr. Jesenko dem Sannregulierungs-Ausschusse zugewiesen.

Als sehr dringlich wird mit allgemeiner Zustimmung der Ankauf des Hauses des Emil Potočnik in der Schulgasse auf die Tagesordnung gesetzt. Hierzu stellt der Berichterstatter G.-A. Herr Dr. Kovatschitsch den Antrag, es sei dieses Haus Nr. 2 der Bürgerschulgasse G.-B.-Einlage B. 216 der K.-G. Stadtgemeinde Silli um den Kaufpreis von 8600 K und Tragung der Vertragskosten und sonstigen Uebertragungskosten käuflich zu erwerben, da dieser Kauf mit Rücksicht auf die hinkünftigen Baulinien und Straßenzüge für die Stadtgemeinde von Vorteil sei, auch sei das Erträgnis ein solches, daß sich die Kaufsumme mit $4\frac{1}{2}\%$ verzinsle. Zur Deckung des Kaufschillings und der Uebertragungsgebühren sei ein Darlehen aus der Sparkasse der Stadtgemeinde Silli im Betrage von rund 9000 K zu dem üblichen Zinsfuße, d. i. $4\frac{1}{2}\%$, aufzunehmen und hierfür die Genehmigung des steiermärkischen Landesauschusses zu erwirken. Dieser Antrag wird allgemein angenommen.

Hinsichtlich eines Amtsvortrages wegen Stellung einer Anfrage an den steiermärkischen Landesauschuß, ob derselbe gesonnen wäre, die für das Siechenhaus in Hochenegg in Aussicht genommene Wasserleitung an die von der Stadtgemeinde Silli voraussichtlich zu errichtende Hochquellenwasserleitung Weitenstein—Silli anzuschließen, wird gegen die Absendung dieses Antragschreibens keine Einwendung erhoben.

Der Bürgermeister Herr Rakusch stellt sodann fest, daß die für die Abbrandler von Windischgraz eingeleitete Sammlung den Betrag von 1693 K ergeben hat, die ihrer Bestimmung bereits zugeführt wurden.

Laut eines Amtsvortrages des Stadtbauamtes weist das Gebäude des Studentenheims Gebrechen und Uebelstände auf, deren Behebung dringend nötig sei. Die Durchführung dieser Arbeiten, die einen Kostenaufwand von beiläufig 1300 K bedingen, wird genehmigt.

Weiters teilt der Herr Vorsitzende mit, daß von den verschiedenen Lehrervereinen Dankschreiben für die gastfreundliche Aufnahme seitens der Stadt Silli anlässlich der diesjährigen Maifahrt eingelangt sind.

Ein Ansuchen des Sillier Stadtverschönerungsvereines um Gewährung einer ausgiebigen Beihilfe u. zw. im Hinblick auf die gegenwärtig finanziell mißliche Lage des Vereines und mit Rücksicht auf sein gemeinnütziges Wirken wird in längerer Wechselrede, an der sich die Herren G.-A. Josef Pallos, Fritz Rakusch und Dr. August Schurbi beteiligen, über Antrag des G.-A. Herrn Rakusch dahin beschieden, daß dem ansuchenden Vereine eine Beihilfe von 900 K bewilligt wird.

Der Bürgermeister Herr Rakusch berichtet sodann über die in Angelegenheit der Verteuerung des Fleisches unternommenen Schritte und bringt im Anschluß hieran ein Schreiben der hiesigen Fleischhauer zur Verlesung, in welchem dieselben den Versuch unternehmen, die Erhöhung der Fleischpreise um 8 h per kg durch die allgemeine Teuerung im Viehhandel gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Auf den geltend gemachten Einwand der niedrigen Preisnotierung bei Fleischlieferungen für das Aerar wird hierin entgegnet, daß solche Fleischlieferungen nur mit Schaden (?) erfolgen.

Einem fesselnden Berichte des Schuldirektors Herrn Josef Weiß war zu entnehmen, in welcher Weise die geplante Anlage des Schulgartens der Veredlung der Schuljugend dienlich gemacht werden könne.

Ein Schreiben der Boden-Kredit-Anstalt in Wien wegen Bewilligung eines Darlehens von 1.000.000 K wird der Finanzsektion zur allfälligen Benützung und Antragstellung zur Verfügung gestellt.

Ein Dankschreiben des Musikvereines in Silli für die unentgeltliche Ueberlassung des Stadttheaters für das Symphoniekonzert wird zur Kenntnis genommen.

Ein Amtsvortrag wegen Eröffnung des Straßenzuges auf der Insel und Herstellung einer eisernen Fahrbrücke wird der Sektion III zur Antragstellung zugewiesen.

In Erledigung der Tagesordnung stellt der Berichterstatter und Obmann der Rechtssektion G.-A. Herr Dr. Aug. Schurbi den Antrag auf Zuerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Silli für Frau Ursula Finkl, Herrn Adolf Böschling und Herrn Karl Walzer; dagegen seien mit ihren diesbezüglichen Ansuchen abzuweisen, Herr Eugen Walzer und Fräulein Maria Walzer, da dieselben ohnedies an der Heimatsberechtigung des Herrn Karl Walzer teilnehmen, der Frau Lauritsch, weil der Ehegatte der Gesuchstellerin erst vor fünf Jahren gestorben ist, demnach sich dieselbe das Heimatsrecht selbständig noch nicht erwerben konnte, doch sei der Gesuchstellerin zu bedeuten, daß es ihr freistehe, in einem Ansuchen um freiwillige Aufnahme in den Heimatsverband der Stadt Silli an den Gemeindeauschuß heranzutreten; weiters die Ansuchen der Frau Maria Suppanz, Frau Maria Wellogawes, Frau Luzia Korber und des Martin Baide.

Diese Anträge werden mit Stimmeneinhelligkeit zu Beschlüssen erhoben.

Für die Sektion IV berichtet deren Obmann, Herr Dr. Josef Kovatschitsch über eine Eingabe des Sillier Musikvereines um Gewährung der bisherigen Beihilfe von 1800 K für das Jahr 1903. Er beantragt, es sei dem Ansuchen zu willfahren, da hiefür auch im Voranschlage für 1903 bereits Vorproge getroffen sei, welcher Antrag angenommen wird.

Ein Gesuch des Josef Tramscheg um Zuerkennung einer Remuneration für die Gemeindeumlage auf den Bierverbrauch wird abschlägig beschieden, da die Erfolge des Gesuchstellers hinsichtlich Erzielung einer höheren Einnahme, keine wesentlichen sind, andererseits aber bei einem Steigen der Einnahme auch die 5%ige Entlohnung von Tramscheg steige.

In Folgeleistung eines Erlasses des Landesauschusses wird nach Feststellung der Anwesenheit von 18 Gemeindeauschüssen und nachdem sich zuvor G.-A. Herr Dr. Eugen Negri entfernt hatte, die Beschlußfassung über den Verkauf des Stadtgemeinde Silli gebhörigen Baugrundes, welcher südlich an das Haus Nr. 7 der Neugasse grenzt, wiederholt. Einstimmig wird angenommen, dem Herrn Dr. Eugen Negri einen Streifen im beiläufigen Ausmaße von 346 m² um 16 K 80 h für den Quadratmeter und gegen Entrichtung der Uebertragungsgebühren käuflich zu überlassen. Der Berichterstatter bemerkt, daß die Vorlage dieses Beschlusses an den Landesauschuß nicht notwendig erscheine, weil es sich nicht um die Veräußerung eines Stammvermögens, sondern um ein Verwaltungsvermögen handle.

Der Bericht betreffend das Ansuchen des Herrn Herrn Franz Vollgruber um Gewährung der Gashauskorpzeffion wird über schriftliches Ansuchen des Obmannes der Gewerbesektion von der Tagesordnung abgesetzt, weil G.-A. Herr Otto Kuster als Berichterstatter am Erscheinen zur Sitzung verhindert war.

Ein Gesuch des Friedhofgärtners B. Farschnig wird über Antrag des G.-A. Herrn J. Bobina dahin erledigt, es sei von einer Erhöhung seiner Entlohnung abzusehen, ihm jedoch die Grasnützung auf den noch freien Stellen des Friedhofes zu gestatten.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Fackelzug. Sillis Bürgerschaft feierte die Wiederwahl des Bürgermeisters, Herrn Julius Rakusch und des Bürgermeisterstellvertreters Herrn Dr. G. Jesenko durch einen Fackelzug, der sich, trotzdem der Himmel seine Schleusen geöffnet hatte, zu einer mächtigen ehrenden Kundgebung gestaltete. An demselben nahmen eine große Anzahl von Vereinen der Stadt Silli teil, darunter die Freiwillige Feuerwehr und der Veteranenverein in Uniform. Den Zug eröffnete die Musikvereinskapelle. Dann folgte die Feuerwehr mit Fackeln, sowie die verschiedenen Vereinsmitglieder mit Lampen in den deutschen Farben und endlich eine tausendköpfige Schaar Sillier Bürger. Brausende Heirufe schallten zu dem Hause des Bürgermeisters, Herrn Rakusch empor, der in bewegten und herzlichen Worten seinen Dank für die ihm bereitere Ehrung aussprach, welche Worte tausendstimmigen Widerhall und begeisterte Heirufe weckten. Vom Hause des Bürgermeisters zog man sodann in die Neugasse um auch Herrn Dr. Jesenko als dem neugewählten Bürgermeisterstellvertreter eine Ovation zu bereiten, doch war der also Geehrte leider vom Hause abwesend. Abends fand im Hotel Terschel eine gesellige Vereinigung der Feuerwehr und des Veteranenvereines statt, bei welcher die Herren Krell, Derganz, Blechinger und Michelsch

das freudige Ereignis des Tages besprachen und anknüpfend an das herrliche Gelingen der Huldigungskundgebung ein Hand in Handgehen der beiden Vereine befürworteten. Auch wurde der Verdienste des Herrn Rasch um das ganz besonders glückliche Zustandekommen des Fackelzuges gedacht. — Als ein wahres Glück ist es zu bezeichnen, daß erst nach dem Auseinandergehen der Volksmenge bekannt wurde, daß es einige pervalische Ladisbubusse versucht hatten, vom Narodni Dom aus auf die Fackelzugsteilnehmer Eier zu werfen. Die' er Bahnwis hätte die schwersten Folgen nach sich ziehen können. Es ist im Interesse des schönen Verlaufes der Huldigung zu begrüßen, daß sich die Kunde erst spät verbreitete.

Wohltätigkeitskonzert. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, den 14. Juni, abends 8 Uhr im Stadttheater ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Abgebrannten von Windischgraz stattfindet. Bei demselben werden mitwirken: Frä. Frieda Teppi, Frau Martha Gollitsch, die Gesangsvereine Cilli und der Nachbarorte und die Cillier Musikvereinskapelle. Die Vortragsordnung ist folgende: 1. Franz Schubert: „Rosamunde“, Ouverture, ausgeführt von der Musikvereinskapelle unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters L. Schachenhofer. 2. F. Marschner: „Liederfreiheit“, Männerchor, vorgetragen von allen mitwirkenden Gesangsvereinen. 3. Liedervorträge des Frä. Frieda Teppi, begleitet am Klavier von Frau Martha Gollitsch; a) Händel: Arie aus „Samsen und Dalila“, b) N. Wagner: „Schmerzen“, c) Hugo Wolf: „Verborgenheit“. 4. Einzeltvorträge der Gesangsvereine: a) Josef Köhler: „Mädel, wie blüht's“ (Gesangsverein Sonobitz), b) Biergesänge (Gesangv. Sonobitz), c) J. Engelsberg: „So weit“ (Gesangv. Liederkrantz, Cilli), d) Stoch A. M.: „Nachtzauber“ (Männergesangsverein Cilli). 5. E. P. J.: Hymne, Männerchor mit Orchesterbegleitung, von allen mitwirkenden Gesangsvereinen. 6. R. Wagner: Phantasie aus „Lohengrin“ Musikvereinskapelle unter Leitung des Hrn. Schachenhofer. In Anbetracht des humanitären Zweckes sind auch nahezu alle Plätze des Stadttheaters vergeben. Vortragsordnungen sind noch an der Kasse erhältlich.

Steiermärkischer Gewerbetag. Die Tagesordnung für die Beratungen des Gewerbetages, der am 28. und 29. Juni in den Mauern unserer Stadt stattfinden wird, ist wie folgt festgesetzt: 1. Die Bedeutung des Gewerbestandes für das Deutschtum in der Südsteiermark, (Referent): Reichsratsabgeordneter Dr. Wolffhardt, Wien; 2. Organisation der alpenländischen deutschen Gewerbetreibenden, (Referent): Landtagsabgeordneter Einspinner, Graz; 3. Ziele der Genossenschafts-Organisation — Lehrkings-Erziehung, (Referent): Dr. Rucker, Genossenschafts-Instruktor aus dem k. k. Handelsministerium, Wien; 4. Erwerbsteuer-Bekanntnisse, (Referent): Reichsratsabgeordneter Walz, Wartberg; 5. Das neue Hausiergesetz, (Referent): Reichsratsabgeordneter Dr. Pommer, Wien; 6. Stellungnahme zur Abänderung des Hausiergesetzes durch das Herrenhaus, (Referent): Oester. Gewerbebeirat Eder, Krinberg; 7. Gewerbebeförderung im allgemeinen und die Aufgaben des Gewerbebeförderungsinstitutes für Steiermark, (Referent): Landesauschussbeisitzer Stallner, Graz; 8. Gewerbenovelle §§ 37, 333, (Referent): Landtagsabgeordneter Krebs, Graz; 9. Die Handhabung des Lebensmittelgesetzes, (Referent): Reichsratsabgeordneter Wilhelm, Graz; 10. Die Forderungen des Gastgewerbes, (Referent): Kammererrat Sindhuber, Graz; 11. Beseitigung der Bekleinerung des Hausstrunkes und des Fleisches, (Referent): Bürgermeister Bach, Ilz; 12. Sonntagsruhe, (Referent): Hausmann, Cilli; 13. Altersversorgung. — Nachteile durch die Landes-Natural-Verpflegungsinstitutionen, (Referent): Nieggersperger, Cilli.

Konzert im Hotel Mohr. Morgen Donnerstag findet im Hotel Mohr ein Konzert der Musikvereinskapelle statt, dem die folgende Vortragsordnung zugrunde liegt: 1. „Schrumm vidi bum valleri“, Marsch von Jschold; 2. „Engerln-Walzer“, von E. M. Ziehr; 3. „Leichte Kavallerie“, Ouverture von Fr. v. Suppé; 4. „Erntesest“, Längemalder von N. Eilenberg (Inhalt: „Zug der Schmittler“, „Schmittler-Liedchen“, „Bei fröhlichem Mahle“, „Tanz unter der Linde“); 5. „Auf den Fluren“, Konzert-Mazur von Ph. Fahrenbach; 6. „Da sie streiten sich die Leut' herum“, Humoreske über „Das Hobblied“, im Style verschiedener Meister, v. Peter Kuh (Präludium: Thema Nr. 1 Händel, 1. Nr. 2 Mozart, Nr. 3 Beethoven, Nr. 4 Bellini, 5. Nr. 5 Strauss, Nr. 6 R. Wagner); 7. „Mein Vaterland, mein Oesterreich“, Marsch von E. M. Ziehr; 8. „Spanischer Walzer“ von Lubm. Schachenhofer; 9. „Potpourri für lustige Leute“

von A. Komzak; 10. „Das Lied von süßen Mädel“ von S. Reinhardt; 11. „Auf dem Schaufel Pferd“, Charakterstück von Eilenberg; 12. „Steirerbluat“, Marsch von J. Spary.

Cillier Turnverein. Es wird noch einmal in Erinnerung gebracht, daß morgen, Frohnleichnamstag, ein Ausflug nach Gairach unternommen wird. Die Mitglieder und Gäste wollen sich um 7 Uhr früh beim Bahnhofgebäude versammeln. Herr Turnwart Hausbaum, der die Führung von Läufer nach Gairach und Kömerbad übernommen hat, hat für Kost und Unterkunft bereits Vorkehrung getroffen. Es können auch um 10:08 Uhr Turner und Freunde nachfahren.

Vermählung. Am 4. d. fand in Pletrowitz bei Sachsenfeld die Trauung des Herrn Dr. Hans Harpf von Windischgraz mit Fräulein Betty Lenko, Tochter des Landtagsabgeordneten Herrn Josef Lenko, statt.

Sonnwendfeier. Freitag, den 12. d. M., findet eine Vorbereitungsfeier zur Feier der Sonnenwende statt. Die Einladungen hierzu sind an die Obmänner der nationalen Vereine abgegangen.

Landesbürgerschule. Diezertage weilte Herr Landes Schulinspektor Dr. Stornil hier zur Inspektion dieser Anstalt. Er sprach seine vollste Zufriedenheit aus.

Städtische Volksschule. Vorige Woche weilte Herr Stadtschulinspektor J. Frisch-Marburg hier, um die beiden hiesigen Volksschulen einer Inspektion zu unterziehen.

Gremialhandelschule. Der Direktor der Grazer Handelsakademie Berger unternahm Montag die Handelsfortbildungsschule einer eingehenden Inspektion und sprach sein Lob aus.

Sondichtung. Vom Chormeister des hiesigen Männergesangsvereines Herrn Gerichtssekretär R. Markhl erschien im Verlage des Herrn Friz Rasch ein Walzer für Pianoorte, betitelt „Ein treues Herz“. Das Reinerträgnis ist den Abgebrannten der Stadt Windischgraz gewidmet.

Zum Begräbnisse des Frh. v. Hackelberg tragen wir noch nach, daß Baron Hackelberg seit der denkwürdigen Wahlschlacht gegen die klerikale Partei unter Janier dem Gemeinderate von St. Paul seit sechs Jahren wieder angehörte. Auch verdient die Rede hervorgehoben zu werden, die der erste Gemeinderat von St. Paul an Stelle des schwer erkrankten Bürgermeisters in slovenischer Sprache am offenen Grabe hielt, und in der „dem gottseligen Freunde und Wohlthäter für seine Wohltaten tausendfacher Dank“ ausgesprochen wurde. In der Baumwoll-Spinnerei Pragwald ruhte am Trauertage die Arbeit, da Herr Stöcker seinen Beamten und sämtlichen Arbeitern die Gelegenheit bieten wollte, sich am Trauerzuge zu beteiligen, auch hatte er die Fabriksfeuerwehr in den Dienst des Tages gestellt.

Spendenausweis für Windischgraz. Dem Stadtamte gingen noch zu: Durch die „Deutsche Wacht“ 12 Kronen, Frau Mara Reischka-Walzer 2 Kronen, Frau Anna Simma 2 Kronen.

Sachsenfelder Stimmungsbildchen. Von einem Augen- und Ohrenzeugen wird uns berichtet: Sonntag, den 7. Juni fuhr die Feuerwehr von Pragwald vom Bezirksfeuerwehrtage in Neuhaus zirka 8 Uhr abends durch Sachsenfeld und begrüßte einige Bekannte mit „Heil“. Frau Dr. Bergmann, welche mit ihren zwei Töchtern auf der Straße war, kam in solche Aufregung, daß sie zu schreien anfing „Fantjo za jim = Burschen ihnen nach“, welche Liebendwürdigkeit wohl keine Fehldeutung zuläßt. Diese Dame muß die Burschen sehr gut kennen.

Das Wirken eines slovenischen Lehrers. Der Lehrer Gnus in Dol hat sich ganz in den Dienst der pervalischen Sache gestellt. Kürzlich veranlaßte er die arme Gemeinde, 50 K für die slovenische Studentenlücke zu widmen. Für die Armen der Gemeinde geschieht fast so viel wie gar nichts und auf so unerhörte Weise wird das Geld hinausgeworfen. Natürlich durfte Lehrer Gnus auch bei dem jüngsten pervalischen Heftator nicht fehlen.

Augenauswischerei. Man hat es seinerzeit für angezeigt erachtet, den Steueromtsbeamten Voc wegen seiner unüberwindlichen Abneigung gegen das untersteirische Deutschtum nach Leoben zu übersehen, doch hat seine Verbannung nicht zu lange gewährt und stoffelweise rückt er in die ehemaligen Garnisonen wieder ein; er ist zur Stunde bereits wieder im Unterlande u. zw. in Marburg tätig. Natürlich war auch seine Anwesenheit beim Labor ein Gebot der Notwendigkeit.

Schwerer Unglücksfall. Eine vorzeitig aufstiegender Mine hat einem Bergarbeiter der Gewerkschaft „Bohemia“ übel mitgespielt. Der Be-

dauernswerte ist durch die Explosionswunden in einen Mohren verwandelt. Er befindet sich im hiesigen Krankenhause. Sein Augensicht dürfte er wohl einbüßen.

Untersteirische Bäder. In der Landeskuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis 6. Juni 231 Parteien mit 326 Personen zum Kurgebrauch eingetroffen.

Die Grasmahd und Laubfischung auf der Festwiese (Glacis) wird im Versteigerungswege am Sonntag, den 14. Juni, 10¹/₂ Uhr vormittags an Ort und Stelle an den Meistbietenden gegen solche Bezahlung hintangegeben werden.

Pferdeprämierungen im Jahre 1903. In diesem Jahre finden Pferdeprämierungen statt: Am 17. Juli in Littenberg, am 18. Juli in Friedau, am 21. Juli in Leibnitz, am 22. Juli in Unterpulsgau, am 23. Juli in Cilli, am 24. Juli in Pratzberg.

Die Südbahn vrlautbart nachstehende Kundmachung, betreffend die Einführung des Gepäckgutdienstes von und des Eilgutdienstes nach Haltestellen: „Vom 15. Juni l. J. angefangen, werden mit Genehmigung des hohen k. k. Eisenbahnministeriums vom 7. Mai 1903, Z. 19771/16, versuchsweise bis auf Widerruf in den für den Eilgutdienst nicht eingerichteten Haltestellen, im Sinne des § 30 (2) des Betriebsreglements, Gegenstände welche nicht zum Reisebedarfe gerechnet werden, und insofern sie nicht nach § 30 (4) dieses Reglements von der Beförderung als Reisegepäck ausgeschlossen sind, im Lokalverkehr der österreichischen Linien der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft und auf der von ihr in Betrieb übernommenen Wien—Pottendorf—Wr.-Neustädter Bahn, der Leoben—Bordernberger und der Graz—Köflacher Eisenbahn von diesen Haltestellen zur Beförderung als Reisegepäck, ohne daß hierbei dem Absender die Lösung einer Fahrkarte auferlegt wird, zu den tarifmäßigen Gebühren für Eilgüter übernommen. Nach diesen Haltestellen erfolgt die Beförderung der erwähnten Gegenstände als Eilgut zu den tarifmäßigen Eilgüttsätzen. Zwischen solchen Haltestellen sowie von und nach jenen Haltestellen, in welchen die Fahrkartenausgabe durch Private oder im Zuge durch die Kondukteure erfolgt, findet eine Beförderung dieser Gegenstände nicht statt. Auf die Beförderung mit bestimmten Zügen haben die Parteien keinen Anspruch.“ Die Südbahn beabsichtigt mit der Einführung dieses Dienstes den Interessenten die Möglichkeit zu bieten, von den Haltestellen, in welchen bisher nur ein beschränkter Reisegepäcksdienst bestand, Güter aber weder ausgegeben noch bezogen werden konnten, Naturprodukte und Erzeugnisse des ländlichen Gewerbestandes nach den Städten und größeren Orten zu befördern und umgekehrt die für die Approvisionierung der nach den Haltestellen gravitierenden Drischäften, Sommerfrischen und Billiggiaturen erforderlichen Artikel aus den Marktorten den Haltestellen zuzuführen, und zwar beides auf Grund des gewöhnlichen bzw. ermäßigten Eilguttarifes anstatt der teureren Gepäcksätze. Die Details dieser Abfertigung; durch welche die Südbahn einem wirklichen Bedürfnisse des Publikums entgegenkommt, sind aus den in den Stationen und Haltestellen angeschlagenen Kundmachungen zu entnehmen.

Für die Feuerbestattung. Die vom hygienischen, wie vom ethischen Standpunkte hoch zu schätzenden Bestrebungen, die Feuerbestattung in Oesterreich wenigstens fakultativ einzuführen, — es sträuben sich dagegen die Klerisei und deren dienstbare Geister — sollen eine wesentliche Förderung erfahren. Da sich bis heute nicht weniger als 65 Stadtvertretungen in Oesterreich für die Einführung der fakultativen Feuerbestattung ausgesprochen haben, so ging der Verein der Freunde der Feuerbestattung, „Die Flamme“, daran, einen Kongreß dieser durch die gleichen Bestrebungen geeinten Stadtvertretungen einzuberufen. Der Kongreß wurde, wie uns der genannte Verein mitteilt, für Dienstag, den 23. d., 6 Uhr abends im kleinen Saale des Kaufmännischen Vereines in Wien I, Johannesgasse Nr. 4, 1. Stock, einberufen. Unter den Stadtgemeinden, die sich durch Entschließung für die Einführung der fakultativen Feuerbestattung aussprachen, befindet sich auch Cilli.

Falls kritische Tage. Der sorben im Verlage von Hugo Steinig in Berlin erschienene Wetterkalender verzeichnet folgende kritische Tage: 24. Juli, 22. August, 21. September, 20. Oktober, 4. Dezbr. (erster Ordnung), 7. September, 6. Oktober, 5. November, 19. November (zweiter Ordnung), 9. Juli, 8. August, 18. Dezember (dritter Ordnung).

Gerichtssaal.

Das Abenteuer Dr. Karlovšek in Bischofsdorf. Kurz vor den Gemeinderatswahlen erschienen eines Sonntags Nachmittags die Herren Dr. Karlovšek, Dr. Kulovec, Auskultant Serbec und ein slovenischer Advokaturkonzipient in Bischofsdorf, ließen sich die Gemeindefanzlei aufsperrern und schrieben in aller Gemütsruhe die Wählerlisten ab. Zufällig kam der Besitzer Herr Martin Premšchal in die Gemeindefanzlei, um sich einen Viehpast für den am nächsten Tage stattfindenden Viehmarkt ausstellen zu lassen und überraschte die Herren in ihrer besten Arbeit. Später traf Herr Premšchal die ganze Gesellschaft in einem Gasthause in Hochenegg, wo sie den Gemeindevorsteher von Bischofsdorf bewirteten. Herr Premšchal fragte den Gemeindevorsteher, wie es komme, daß die genannten Herren an einem Sonntage ohne Bewilligung der Gemeindevorstellung sich in der Gemeindefanzlei breit machen könnten, während den Gemeindefanzleien nur an zwei auf wenige Stunden beschränkten Amtstagen die Gemeindefanzlei offen stehe. Diese übrigens ganz berechtigte Anfrage erregte derart den Unwillen des Herrn Dr. Karlovšek, daß er Herrn Premšchal einen Stoß gab, welchen derselbe in handgreiflicher Weise quittierte. Um einer strafgerichtlichen Verfolgung zu entgehen, ließ sich Herr Premšchal herbei, im Ausgleichswege sich zur Zahlung eines Sühnbetrags von 10 Kronen zugunsten des Cyril- und Methodvereines in Laibach und Tragung der Ausgleichskosten, welche letztere ihm als ganz geringe bezeichnet worden sein sollen, zu verpflichten. Da Herr Premšchal diese Beträge nicht sofort am Fälligkeitstage bezahlte, trat Dr. Karlovšek mit der Klage auf und fand Dienstag vor dem beauftragten Richter, Herr Gerichtsschreiber Dr. Marthl, die mündliche Streitverhandlung darüber statt. Der Beklagte, Herr Premšchal, wendet gegen das Klagebegehren ein, es wären ihm die Kosten bei der Ausgleichsverhandlung nicht vorgehalten worden, er hätte dieselben nicht liquidiert, über seine bezügliche Frage sei ihm gesagt worden, dieselben seien ohnedies ganz geringfügig, er bezahle daher auch nicht den jetzt auf 13 Kronen angelegten Kostenbetrag, er sei einfach „gefangen“ worden; übrigens trage die ganze Schuld Dr. Karlovšek, weil er nach Bischofsdorf „schnüffeln“ gekommen sei. Herr Dr. Marthl macht den klägerischen Vertreter Dr. Drčko aufmerksam, daß das Kostenexpensar bereits vor der Ausgleichsverhandlung aufgesetzt war. Schließlich werden im Vergleichswege die Kosten auf 8 Kronen herabgesetzt.

Tagesneuigkeiten.

Aus dem Grazer Amtsblatte. Vorstandsmittgliederlöschung bei dem Spar- und Kreditverein Gonobitz, K.-G. Cilli. — Zahlungsklage wider Anton Bradaskja, B.-G. Gonobitz.

Die Wenzelskaffe. Alle Bemühungen, den Konkurs der Wenzelskaffe aufzuhalten, sind infolge der ausgeübten Hilfe der hohen Geistlichkeit gescheitert, und ist die Kasse nunmehr in Konkurs getreten. Ein neues Opfer des Zusammenbruchs ist der wahnsinnig gewordene Fragner Wenzel Moner, der sein ganzes Vermögen in der Wenzelskaffe hinterlegt hatte.

„Sittlich-religiöse Erziehung.“ Ganz merkwürdige Dinge dringen über den tschechischen Kaplan Josef Horacek in Starkstadt in Böhmen in die Öffentlichkeit. Dieser „Hochwürdige“ ist nämlich jetzt als ein seltener Tugendengel entlarvt worden, nachdem er schon im Jahre 1898 wegen seiner „tschechischen“ Pädagogik den schärfsten Widerspruch der deutschen Gemeinden erfuhr. Damals wurde ein Protokoll aufgenommen, welches den merkwürdigen Katecheten als Tschechifizierungsfanatiker erscheinen ließ. Eine Reihe von Schulknaben und Mädchen bestätigte die absurdsten Äußerungen, die dieser überhitzte Tscheche in der Schule gemacht hat. Radešly habe nur deshalb gesiegt, weil er ein Tscheche war; wenn Oesterreich anstatt der deutschen tschechische Anführer gehabt hätte, so hätte es im Jahre 1866 gesiegt. Die Deutschen aber waren so besoffen, daß man sie auf die Pferde heben mußte. Bismarck, der ein schlechter Mann, gewesen sei, wollte einmal einen Kirchturm umreißen und sagte auf die Frage des Teufels, was er denn tue, daß er die katholische Kirche zerstöre. Darauf antwortete der Teufel, dies sei unmöglich, da es ihm selber nicht gelingen sei. Die vierzehn Millionen Tschechen in Oesterreich werden es den Deutschen schon geben. Die Krone selbst wird sich an die Spitze stellen. Solche und ähnliche Redens-

arten, in denen alldeutsche Abgeordnete, Luther, Kaiser Wilhelm und andere schlecht genug wegkamen, waren oft der einzige Inhalt des „Religionsunterrichtes“. Die Kinder hatten den Eindruck, daß der Katechet ihnen mit diesen Sachen komme, weil er sich an die Eltern nicht herantraue. Auf Grund dieses Protokolls erschien der Bezirkschulinspektor von Braunau in Starkstadt und fragte den Ortschulrat, welchen Wunsch die Herren hätten. Dieser Wunsch bestand in der sofortigen Entfernung Horaceks aus der Schule. Der Schulinspektor gab keine Erklärung ab, veranlaßte auch gar nichts und hat sich somit durch mangelhafte Wahrnehmung seiner Pflicht an den folgenden Ereignissen mitschuldig gemacht. Denn das dicke Ende kommt erst. Dieser selbe Horacek entpuppte sich seither als Wüstling abscheulichster Art, der nicht einmal den mildesten Umstand geltend machen kann, daß er in der Erregung gehandelt hat.

Dienstkleider für Postbedienstete. Nach einer Verfügung des Handelsministeriums gelangen vom Frühabrechnungstermine 1904 ab an die im Ueberwachungs- und Fahrbegleitungsdiens ständig und ausschließlich verwendeten Postdiener folgende Dienstkleidungsstücke zur Verabsolung: Der Uniformrock mit vierjähriger Tragzeit, das Tuchbeinkleid mit einjähriger Tragzeit, die Tuchbluse mit einjähriger Tragzeit, das Sommerbeinkleid aus Kammgarn mit einjähriger Tragzeit, der Mantel mit dreijähriger Tragzeit und die Schirmkappe mit einjähriger Tragzeit. Die von den Dienern dieser Gruppe bei der Frühjahrsbeteiligung 1903 gefassten Sommerjacken gehen bereits am 1. April 1904 in das Eigentum der Beteiligten über.

Ein Wort an die Sommergäste. Die Sommeraluten sind ins Land gezogen. Wie laden da die kühlen schattigen Hallen in den Parkalleen und in den herrlichen Berganlagen! Und im Parke, an dem die Wellen der silberhellen Saan ein süßes Locklied vorüberauschen, vernimmst du in sorgenfreier Stunde frohe Musikklänge. Dem Sommerfrischler bietet unser Cilli ja unendlich viel und gewiß mehr als mancher künstlich aufgestaffte Kurort, wo man für den Flitter noch eine Kur- und Musiktag bezahlen muß. Da ist es doch eigentlich Ehrensache für unsere Fremden, sich nicht nur mit rühmendem Worte, sondern auch mit „klingender“ Tat der Stadt, die ihnen so viel Schönes und Angenehmes bietet, freiwillig erkenntlich zu zeigen. Der Cillier Verschönerungsverein, in dessen Obhut die Erhaltung und Pflege des Parkes und der Anlagen gegeben sind, nimmt Spenden gerne entgegen. Solche wollen in der Buchhandlung Fritz Rasch hinterlegt werden. Die Namen der Spender werden veröffentlicht.

Vermischtes.

Eine interessante Entdeckung hat der bekannte französische Chemiker Coillet gemacht. Die Damen können von dieser Entdeckung profitieren. Sie ermöglicht es, einfache Wassergläser in reizende Eiskristalle zu verwandeln. Man gebraucht nichts dazu als — Tischlerleim oder Gelatine. Gelöste Gelatine hat, wenn sie wieder trocknet, bekanntlich eine starke Neigung zum Rollen, eine Folge der mit dem Trocknen verbundenen Kontraktion. Bestreicht man nun ein Glas mit aufgelöster Gelatine oder Leim, so sieht diese, wenn sie trocknet, so fest, daß ihr endliches, durch die erwähnte Kontraktion erfolgtes Abspringen zugleich auch eine ganze Schar dünner Splitter aus dem Glase reißt. Es entstehen auf dem Glase Zeichnungen und Figuren, die an die Eiskristalle gefrorener Fenster erinnern. Muschelmuster, Farnblätter, merkwürdige Blumen und Linien bilden sich unter dem abspringenden Leim. Noch eigenartiger werden die Zeichnungen, wenn man der Leimlösung kristallisierbare Salze zusetzt. Salpeter, Alaun, Natron, Kaliumchlorat bis zu 6 v. H. erzielen wunderschöne Muster. Um das Experiment gelingen zu lassen, gilt es noch Verschiedenes zu beachten. Das Glas muß dickwandig sein, man kann sogar auch hartes, sogenanntes unzerbrechliches Glas anwenden. Die Leimlösung muß gleichmäßig dick und möglichst luftblasenfrei aufgetragen werden, auch darf die zum Trocknen angewandte Temperatur 40 Grad nicht überschreiten. Bei einiger Übung lassen sich mit diesem Verfahren sehr hübsche Resultate erreichen.

„Los von Rom“-Bewegung!

„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch Karl Braun's Verlag, Leipzig.

Verstorbene im Monate Mai 1903:

Erich Godurek, 19 Tage alt, Buchhalterkind, Lebensschwäche.
Marie Lepka, 81 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.
Sophie Medwed, 9 Wochen alt, Gasthofskind, Durchfall.
Anna Prinschitsch, 83 J. a., Obsthändlerin, Altersschwäche.

Im allgemeinen Krankenhause:

Marie Pristovnik, 83 J. a., Tagelöhnerin, Gehirnschwulst.
Agnes Brabič, 40 J. a., Tagelöhnergattin, Lungentuberkulose.
Pongroß Sovejšek, 61 J. a., Brotverkäufer, Lungentuberkulose.
Lukas Benedik, 70 J. a., Auszügler, Zellengewebeerweiterung.
Josef Lubej, 1 Tag alt, Lebensschwäche.
Josef Cöhl, 62 J. a., Knecht, Herzlähmung.
Franz Trebusak, 46 J. a., Tagelöhner, Lungentzündung.
Barbara Rednal, 72 J. a., Gemeindepflege, Altersschwäche.
Johann Dragar, 62 J. a., Inwohner, Herzmuskelentartung.
Marie Gregorc, 13 J. a., Schülerin, Lungentuberkulose.
Marie Vodep, 88 J. a., Auszüglerin, Altersschwäche.
Antonia Scherjan, 46 J. a., Keuschlerin, Brustdrüsenkrebs.
Alois Schlander, 16 J. a., Keuschlerssohn, Herzhfehler.
Franz Primožič, 23 J. a., Diurnist, Lungentuberkulose.
Marie Stuklej, 49 J. a., Bedienerin, Rückenmarkentzündung.
Franz Pčenič, 73 J. a., Inwohner, Lungentuberkulose.
Agnes Prošnik, 60 J. a., Köchin, Lungentuberkulose.
Franz Lenarčič, 77 J. a., Bergmann, Herzmuskelentartung.
Johann Raibič, 63 J. a., Inwohner, Herzmuskelentartung.
Blasius Strial, 59 J. a., Schneider, Tuberkulose.
Theresia Brisk, 71 J. a., Auszüglerin, Herzmuskelentartung.

Ein Zahnreinigungsmittel in Tuben,

es Sargis Kalobont darstellt, wird von zahnärztlichen Autoritäten auch deshalb empfohlen, weil der unbrauchbare Rest stets verschlossen und frisch bleibt und von jeder Art Verunreinigung durch Staub oder sonstige Zusätze, die beispielsweise bei einem Zahnpulver unvermeidlich sind, geschützt ist. Außer seinen aromatischen Bestandteilen enthält Kalobont auch einen Zusatz von Glycerin, welches keine sauren Eigenschaften besitzt und auch nicht gährungsfähig ist. Dasselbe findet allgemeine in der Medizin ziemlich ausgedehnten Gebrauch und weist weder der Zahnschmerz noch dem Zahnefleck gegenüber nachteilige Eigenschaften auf. Uebrigens weist auch die so allgemeine und dauernde Verwendung des Kalobont zur Genüge, daß dessen vorzügliche Eigenschaften, verbunden mit der angenehmen handlichen Verpackung und dem billigen Preise, sich überall bewährt haben.

Wilhelm's flüssige Einreibung „Bassorin“

Pat. Kon. priv. 1871. 1 Plügerl. K. 2. —, Postl. = 15 Stück K 24. —. Wilhelm's flüss. Kon. K. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm, k. und k. Hoflieferant, in Wien, Niederösterreich, erzeugt. Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam beruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen. Von Nutzen wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere, wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märchen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern, Skifahrern, Freunden von Fußball, Lawn-Tennis und Radsfahrern mit bestem Erfolg gebraucht und auch vielfach als Schutzmittel gegen Infektionskrankheiten gerühmt. Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt. Durch die Apotheken zu beziehen. Wo nicht erhältlich, direkt Versandt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.



Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate.

Lechner's neue Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, Kodaks, auch mit Görz- u. Steinheil-Objectiven, Photo-Jumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus. Trockenplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Probenummer von Lechner's phot. Mittheilungen, sowie Preisverzeichnis gratis.

R. Lechner (Wilh. Müller)
k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie.
Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure.
8260 **Wien, Graben 31.**

(Keil's Strohhut) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhut ist bei Traun & Stiger in Cilli erhältlich. — 5908

„Le Griffon“

besites französisches Zigarettenpapier.
— Ueberall zu haben. — 8064

Süssrahm-Theebutter

Garantiert reinen Tropfhonig

in 1/4 und 1/2 Kilo Gläsern

echtes Alpen-Rindschmalz, feinste Sorten Thees, garant. echten Jamaika Rum, beste Marken Cognac,

(Garant. echtes Haidenmehl

Rhein-Weine, Oesterr. und steir. Bou-ticeillen-Weine, Lissa Blutwein per Liter 40 kr.

Kleinoschegg Champagner

zu Originalpreisen empfiehlt:

Alois Walland, Rathausgasse.

jeder Art liefert rasch und zu reellen Preisen die
Drucksorten Vereinsbuchdruckerei Celeja, Cilli.

Johanna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Niesen-Voreley-Paar, habe solches in Folge 14monatlichen Gebrauches meiner selbstverfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel zur Pflege der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Ziegels 1, 2, 3 u. 5 Fl.

Postversand täglich bei Vorweisung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wozu alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag

Wien, I., Graben No. 14.
Berlin, Friedrichstrasse 56.

Wohlgeb. Frau Anna Csillag!
Im Auftrage Ihrer Excellenz Frau von Eydgeny-Warth (Herr. Hofschäferin in Berlin) bitte höflich, mir einen Ziegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszuliefern. — Nehmen Sie gleichzeitig den besten Dank entgegen. Frau Gräfin hat sich außerordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Frieda Giese, Kammerfrau Ihrer Excellenz.

Wohlgeb. Frau Anna Csillag!
Erfuche unter angegebener Adresse Excellenz Frau Gräfin Helmsberg, Statthalterin, Wien, Herrngasse 6, 3 Stiid Pomade für die Pflege der Haare gefälligst einfinden zu wollen, welche gute Resultate schon erzielte.
Hochachtungsvoll
Die Kammerfrau Ihrer Excellenz Irma Blehl.

Frau Anna Csillag!
Erfuche um Zusendung von vier Ziegeln Ihrer vorzüglichen Pomade.
R. u. Z. Oesterreichisch-Ungarisches Konsulat, Buda.

Frau Anna Csillag!
Ich erlaube Sie um gef. Zusendung wieder zwei Ziegeln Ihrer guten Pomade.
Respektvoll
Hr. Gen.-Consul Gutmann, Dresden, Bernhardtstr. 1.

Frau Anna Csillag!
Erfuche Sie hierdurch um gef. Zusendung von einem Ziegel Ihrer vorzüglichen Haarwuchs-Pomade per Nachnahme.
Hochachtungsvoll
Emile Hadunsky, Kammerfrau bei Ihrer Durchlaucht Frau Prinzessin Oostenlohe, Chateau de Neuve.



Wohlgeb. Frau Anna Csillag!
Erfuche um Zusendung der Nachnahme einer Schachtel Ihrer Wunder wirkenden Haarpomade.
Respektvoll
Dr. A. Rebold, Arzt in Emsdorf, Schlesien.

Sehr geehrte Frau Anna Csillag!
Erfuche mir noch einen Ziegel von Ihrer guten Pomade gütigst zu senden. Bin mit den bisherigen Erfolgen bestens zufrieden.
Meine Adresse: Stella v. Wally, Gerichts-Präsidentin, Temesvar.

Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Postnachnahme zwei Ziegel von Ihrer Haarwuchspomade zu senden. Ich bin überaus zufrieden über die gute und schnelle Wirkung. Meine Haare sind in kurzer Zeit erstaunlich gewachsen, und zeigt sich außerdem überall junger Nachwuchs. Ich kann Ihre Pomade auf's Beste Jedermann empfehlen.
Respektvoll
Gräfin G. W. Jedlich, Unter-Renburg b. Riga (Lithuanien).

Frau Anna Csillag!
Um wiederholte Zusendung eines Ziegels Ihrer ausgezeichneten Haarpomade bitte!
Prinzessin Carolath (Wien, Kgl.)

Die neuesten Modelle

der weltberühmten

„Styria“-Fahrräder

erhalten sie nur in der Fabriks-Niederlage der „Styria“-Fahrradwerke Joh. Puch & Comp.
Adresse nur: **Graz, Neuhorgasse 51**
vis-à-vis der Hauptpost.
Kataloge gratis und franko.

Bitte lesen!

Fahrräder 65, 70, 85, 100 Mk. Exelsior
110, 125, 150 Mk. mit weitgehendster schriftlicher Garantie. Pneumatische 3.50, 4.50, 5.50 etc. Continental- u. Exelsior-Fabrikat
frische Waare 6.75 Schläuche 2.50, 3.50, 4.00
Faschenpumpe 0.50, 0.45 etc. Panspumpen
extra stark 0.95, 1.25 Öllaternen 0.35, 0.45, 0.90
1.25 etc. grosse Petroleumlaternen mit Cylinder
1.75, Acetylenlaternen 1.75, 2.25, 3.00 etc.
Zahnkränze 0.75, 1.25 Freilaufkränze 0.35
Blocken 0.15, 0.25, 0.35 etc. Radlaufglocken
0.55, 0.85, 1.10, 1.20 Radständer 0.35, 0.45, 1.- M.
compl. Rahmen 32.00, 38.00 gesp. Räder Satz
10.50, 13.- etc. Blockkettten 1.25, 1.75 etc. Rollen-
lenkett. 2.50, 3.50, Sättel 1.50, 2.00 gr. Hammock-
sattel 2.50, 3.50 etc. Fußbremsen 0.30,
0.35 etc. Handbremsen 2.25, Pedale 1.25, 1.50
etc. Lenkstangen vernickelt 2.00, 3.50.

Motorvelocipeder in wirklich zuverlässiger Ausführung u. staunend billigen Preisen. Ferner in gross. Auswahl Rucksacke, Regenpelerinen, Sweater, Strümpfe, Sportmützen etc. Alle Waaren werden streng reell in tadellosem, brauchbarem Zustande geliefert u. zwar zu solch billigen Preisen, wie eine Concurrenz fast unmöglich liefern kann. Nicht Passendes wird gern umgetauscht. **Vertreter gesucht.**
Charles Lehmann Berlin C., Rosenthalerstr. 32.

JACOBI'S WASCHE

mit der Friedens-Taube, die beste SEIFE für die WASCHE

JACOBI'S CERAFIN-SEIFENPULVER

Praktisch bewährtestes Waschmittel der Gegenwart für Wäsche u. Hausbedarf.
Wer einmal Cerafin-Seifenpulver gebraucht hat, verwendet es fortgesetzt zur Reinigung aller Arten von Wäsche u. Hausgegenständen.
15 Heller das Paket
Zu haben in allen Seife-führenden Geschäften.

GARL JACOBI (SEIFE) u. PARFUMERIE-FABRIK, GRAZ.

L. Luser's Touristenpflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

HAUPT-DEPOT:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 120
Zu beziehen durch alle Apotheken.

Zu haben in Graz bei den Apothekern: Apotheke der Barmherzigen Brüder; J. Eichler; B. Fleischer; F. Frantze; F. Dinstl; M. Hoffmann; W. Thurnwald; A. Nedweds Nachfolger (J. Strohschneider); V. Leithner; Bruck a. d. M.: Al. Trögl; Cilli: M. Schwabatz & Co. Leoben: K. Filipek; J. Pierschy; Marburg: W. König; R. Radkersburg: M. Lehrer; W.-Landsberg: W. A. Suchanek. 8095

Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgische Postdampfer der Red Star Linie' von Antwerpen, direct nach New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 7842

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Anton Reber, Bahnhofstrasse 34
in Laibach.

Kaffee durch Heissluft

geröstet ergibt grösste, bisher unerreichte Ausbeute an aromatischen Extraktstoffen, (nach Analyse des chemischen Laboratoriums in Stuttgart um 30% mehr als bei der gewöhnlichen Röstung) demnach sich solcher bei vorzüglichem Aroma und überaus kräftigen Geschmack auch im Gebrauche billiger stellt. Verlangen Sie Preisliste. Bei Abnahme von 4 1/2 kg. wird 8131 Rabatt gewährt.

Erste Saazer hygienische Kaffee-Gross-Rösterei mit Dampftrieb

Karl Kneissl, Saaz,
Import- u. Versandthaus.

Buchhalter

gelernter Eisenhändler, mit flotter Handschrift wird **gesucht**. — Bewerber mit Kenntnis der kroatischen und slovenischen Sprache wollen Offerte einbringen unter „Eisenhändler“ a. d. Annonzen-Expedition **Kienreich, Graz.** 8356

Adressen 8196

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindungen (m. Portogarantie) im Internat. Adressenbureau **Josef Rosenzweig & Söhne, WIEN,** I., Bäckerstrasse 3. Interurb. Telef. 16881. Prosp. franco. **Budapest, V. Nádor utca 23.**



Schlesische Leinwand!!

70 cm breit, 20 m lang, Gebirgsleinwand	fl. 2.80
75 cm breit, 20 m lang, Bauernleinwand	fl. 3.10
75 cm breit, 20 m lang, Kraftleinwand	fl. 3.70
75 cm breit, 23 m lang, Hausleinwand	fl. 4.80
75 cm breit, 28 m lang, Flachleinwand	fl. 7.—
75 cm breit, 28 m lang, Dyford	fl. 4.40
75 cm breit, 28 m lang, Bettzeug	fl. 4.80
145 cm breit, 10 m lang, Betttücher	fl. 4.20

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradl, Handtücher und Sacktücher.

Verandt per Nachnahme.

Johann Stephan 8265

FREUDENTHAL, Oesterr.-Schlesien.

Bauholz Verkauf.

50 schwere und schöne **Fichtenstämme**, für die grössten Bauten geeignet, werden an den Meistbietenden freiwillig verkauft; die Fichtenbäume sind bezeichnet und zu besichtigen im unteren Walde zu St. Lorenzen, Gemeinde Werch, Umgebung St. Marein bei Erlachstein.

Kauflustige Holzhändler und Bauunternehmer wollen ihre schriftlichen Höchstangebote an den Eigentümer **Josef Wreschag** in Cilli bis 21. d. M. richten. 8355



Villa Kaiserhof

ist zu verkaufen oder zu verpachten. Dazugehörig: Grosse Oekonomie, Wälder, Aecker und Wiesen, zusammen 21 Joch, $\frac{3}{4}$ Stunden von der Stadt Cilli. Auskunft bei

Frau Vogrinz
Cilli, Kirchenplatz 4, 8306

sowie in der Verwaltung dieses Blattes.

Die berühmten „Dürkopp“ Fahrräder

Die neuesten Modelle, mit und ohne Freilauf von **fl. 110.—** aufwärts.

Konkurrenzloses Fahrrad ebenfalls neuestes Modell **fl. 70.—**

„Wettina“

feinste Bogenschiff-Nähmaschine der Gegenwart **fl. 65.—**

Konkurrenzlose 8229

Singer Syst.-Nähmaschine mit Verschlusskasten **fl. 30.—**

„Adler“-Schreibmaschine **bestes** deutsches Fabrikat, sichtbare Schrift **fl. 200.—** offeriert:

Fried. Jakowitsch
Cilli, Rathausgasse 21.

Zwei Eseln

samt zwei Brust- und Kummelgeschirre und ein Kutschierwagn ist billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 8352

Eine Sonnenplache

mit **Maschgewinde**, $4\frac{1}{2}$ Meter lang, eine **neue Stellage** 4 Meter lang, ist **billigst** abzugeben. 8360
Auskunft in der Verwaltung d. Blattes.

Lehrling

wird im **Manufaktur-Geschäfte** des **Aug. Lakitsch** in Cilli aufgenommen. Gute Schulzeugnisse Bedingung. 8362

Sofort **acceptiert** werden:

Kommis

tüchtiger **Manufakturist** und ein **Lehrling** 8363

für **Gemischwarenbranche** bei **Franz Kupnik** in **Gonobitz**.

Geschäfts-Einrichtung

1 **Spezerei**-, 2 **Manufaktur-Stellagen** und 2 **Pudeln** verkauft wegen **Platzmangel**
Anton Maloprou in **Cilli**.

Wiese

Von einer mit 7 Joch Flächenmass, ist die **erste Mahd zu vergeben**

Anzufragen bei **Karl Regula** in **Cilli**.

Schöne Hendel

in allen Grössen sind billig zu haben:

Hermannsgasse 10.

Zu pachten gesucht: gut gehendes grösseres

Gastgeschäft oder Einkehr-Gasthof

in einem Industrieort in Untersteiermark. Anzufragen: **Josef Skrabar**, St. Michael ob Leoben. 8307

Verloren

wurde Samstag nachmittag im Stadtpark ein brauner Kinderwagen.

Der Finder wird gegeben, selben gegen Belohnung **Ringstrasse Nr. 10, II. Stock** abzugeben. 8344

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Küche, Speis, Dienstbotenzimmer und Zugehör ist zu vermieten.

Villa zur schönen Aussicht.

Ein Paar

Zwerg-Amazonen-Papageien

sind billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung d. Blattes. 8358

Herrschafts-Kutscher

tüchtig, nüchtern, wird gegen gute Bezahlung gesucht; ob verheiratet oder ledig ist gleichgiltig. Nur solche mit langjährigen Zeugnissen werden berücksichtigt. Näheres in der Expedition d. Bl. 8368

Bessere deutsche Familie (3 Erwachsene und 5 Kinder) sucht für 4 Wochen Juli-August

Sommerwohnung

mit voller Pension oder Nähe von gutem Gasthause. Anerbieten unter „**M. S. 399**“ an die Verwaltung d. Bl. 8367

Kur- u. Wasserheilanstalt Bad Stein in Krain. 8351

Herrlichste Gebirgslage, mildes Klima, windgeschützt. Gesamtes **Wasserheilverfahren**, **Sonnenbäder**, **Trockenheissluftkuren**, **Kohlensäurebäder**, **Massage**, **Gymnastik** und elektrische Behandlung. Mässige Preise. Saisonbeginn 15. Mai. Leitender Arzt: **U. M. Dr. Rudolf Raabe**

Prospekte durch die **Kurdirektion**.

Obst- und Trauben-Pressen

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulierung „**Herkules**“, für Handbetrieb garantiert höchste Leistungsfähigkeit.

Hydraulische Pressen

für besonders hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Abbeermaschinen

Complete **Mosterei-Anlagen**, stabil und fahrbar, **Fruchtsaft-Pressen**, **Beerenmühlen**.



Dörr-Apparate für **Obst** und **Gemüse**. **Obst-Schäl- und Schneidmaschinen**. **neueste selbsttätige Patent-tragbare u. fahrbare Weingarten-, Baum- u. Hedrichspritzen**

„SYPHONIA“ Weinberg-Pflüge.

fabricieren und liefern unter Garantie als **Specialität** in neuester Konstruktion.



Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Pflugbauanstalt.

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71. 8349

Preisgekrönt mit über 500 goldenen, silbernen Medaillen etc.

Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Danksagung.

Tiefbewegt über den schmerzlichen Verlust meines innigstgeliebten, am 4. d. Mts. dahingeshiedenen Gatten, des Herrn

Johann Lofretz

k. k. **Amtsdiener** a. D.

welcher die Feldzüge von 1848 und 1849 mitgemacht hat und mit der silbernen Tapferkeitsmedaille I. Klasse dekoriert wurde, sage ich im eigenen wie im Namen meiner Verwandten den innigsten Dank allen Jenen, welche uns während des langen Krankenlagers mit Trost zur Seite standen, sowie für die vielen schönen Kranzspenden und besonders dem löblichen Veteranenvereine, für die letzte Ehre bei dem Begräbnis und dem Herrn Obmann **Peter Derganz** für seine Mühewaltung.

Cilli, am 9. Juni 1903.

8572

Antonie Lofretz.